

Nun sind die Österreicher und somit auch die Steirer mittendrin in der EU. Hineingescheucht durch eine überschäumende Propaganda von Regierungs- und Wirtschaftsfunktionären. Inzwischen warten wir alle noch immer auf die gebratenen Tauben, die uns darob schlaraffenlandmäßig in den Mund fliegen sollen. Doch sie zeigen sich noch nicht am herrlichen EU-Himmel. Anscheinend müssen sie noch immer auf die Startfreigabe warten!

Dessen ungeachtet haben die verschiedensten steirischen Gemeinden schon ihre Anwartschaft auf die Verwirklichung EU-förderungswürdiger Projekte angemeldet, bisher für 9 Milliarden Schilling. Da kann die Landeshauptstadt Graz freilich nicht zurückstehen und begab sich auf die Suche nach entsprechenden Visionen. Zunächst glaubte man zwar noch fest an die Ausrichtung der Olympischen Winterspiele 2002, jedoch ist dieser Kelch inzwischen an uns vorübergegangen. Auch daraus, mit dem Prädikat „Kulturhauptstadt Europas“ zu glänzen, ist es ja vorläufig nichts geworden. Also muß dringend etwas Neues her.

Flugs wurde ein dreitägiges Symposium einberufen, damit diverse Grazer Initiativgruppen ein neues „Leitbild für Graz“ pinseln mögen. Herausgekommen ist ein prächtiges Gemälde, nämlich die farbenfrohe Gestaltung eines Wunschkataloges mit allerlei Details zur zwanghaft, krankhaften Selbstdarstellung von Graz: Wie man es gern sehen möchte, als irgendwelches "Zentrum" wegen oder trotz seiner Lage an den Außengrenzen der EU. Das Bildnis ist leider unverkaufbar. Niemand kann es bezahlen.

Im Mittelpunkt dieser Diskussion stand jedenfalls ein ominöses "Zentrum für alles". Und die Akademie Graz hat sogleich nachgefaßt und Graz als "Zentrum Südost" entsprechend angepriesen. Südwest wäre zwar besser gewesen, geht aber leider nicht. Abgesehen davon, daß man sich vor lauter Zentren eh gar nimmer auskennt, wurde wieder einmal Graz als "Drehscheibe Südost" ins Gespräch gebracht. Ein alter Hut, der schon vor 40 Jahren nicht mehr neu war, aber immer wieder herhalten muß, um Graz irgendwelche Eigenschaften anzudichten, die fernab jeder Realität sind. Gedreht hat sich auf der Drehscheibe Graz bislang nie sehr viel – trotz allen Wunschenkens nicht. Keinem Eisenbahntechni-

ker würde es je einfallen, am Ende eines Nebenbahn-Schienenstranges eine Drehscheibe zu bauen. Demzufolge muß man den Grazern und den Fremden neue Formulierungen unterjubeln, z.B. Brückenkopffunktion - Tor zum Südosten - High-Tech-Stadt mit Öko-Schwerpunkt - Stadt des Dialoges und der Kommunikation - Wirtschaftszentrum mit Wissenschaftstransfer - Kulturstadt - Dynamische Ent-

anheimfallen und sich lieber im Umland ansiedeln als in einer lebensqualitätsarm gewordenen Stadt Graz zu hausen. Die Innenstadt ist schon fast zu Zweidritteln entvölkert. Der Hochbau beschränkt sich eher auf Hotel- und Bürobauten, vom Wohnbau ist nur ankündigungshalber die Rede. Einheimische raus - Touristen rein! Der Nützlichkeitszahlen wegen. Auch so kann man eine an sich liebenswerte Stadt ruinieren.

VOM SCHLOSSBERG AUS

wicklung in der Zukunft - Aufbruchstimmung - Kraftfeld - Initialzündung und dergleichen mehr. Man kann das beliebig fortsetzen.

Mit dem "Tor zum Südosten" war es hier nie besonders gut bestellt gewesen, wiewohl man immer wieder versucht hatte, mit guten Worten statt mit Schmierfett dem Tor das Quietschen in den Angeln zu nehmen. Der damalige Eisenerne Vorhang war dagegen. Und die vielen euphorischen Reden diesbezüglicher Art bei den Grazer Messe-Eröffnungen sind längst verhallt. Auch jetzt ist das "Tor zum Südosten", weil eigentlich der Südosten fehlt, bestenfalls ein "Türl", das vornehmlich dem kleinen Grenzverkehr dient und den steirischen Opern- und Theaterfreunden ein Schlupfloch ist, wenn sie scharenweise in unsere Schwesterstadt Maribor entweichen, weil ihnen dort das Kulturangebot genießbarer vorkommt als das, was auf Grazer Bühnen produziert wird. Kulturtourismus ist immer wünschenswert, er darf nur nicht in die andere Richtung laufen. In Graz wird man das hoffentlich noch kapieren.

Man hatte sich nebenbei auch mit der Frage befaßt, ob Graz das bewußte Zentrum nebst Drehscheibe Südost sein solle oder ob es nicht besser wäre, Graz als stilles "Glück im Winkel" zu sehen (und zu vermarkten). Einer Umfrage zufolge sind die meisten Österreicher dafür, Graz als Glück im Winkel zu belassen. Verständlich, denn gerade in dieser wirren Zeit, wo wir fortlaufend von irgend etwas Unnützigem betrommelt werden, sucht doch fast jeder insgeheim dieses stille Glück - auch wenn es nach Ansicht gewisser Kreise nach verdammenswerter Idylle aussieht. Man sollte sich bei unseren Stadtverantwortlichen einmal Gedanken darüber machen, warum immer mehr Bürger der Stadtfucht

Mangels Zukunft, sucht man dieselbe nun in der Vergangenheit. Wegen des vom mittelalterlichen Tötungs- und Abwehrgeräts überquellenden Zeughauses, soll Graz - als letzter Schrei - zu Europas größter Stadt der alten Rittersleut' werden, mit allem, was vermeintlich dazugehört. Und erst unser lieber Schloßberg! In seinen Außenanlagen ist er zwar - wie alle Grazer Parks - total verschlampt und vernachlässigt worden. Wenn es nach den Vorstellungen unserer amtlichen und gewerblichen Geschäftemacher geht, muß er alsbald völlig kommerzialisiert und ausgehöhlt werden wie ein kariöser Backenzahn. Dort werden dann die vielen Fremden ihr teures Eintrittsgeld lassen und überdies in der Innenstadt Einkäufe tätigen, was das Zeug hält.

Das alte Gemälde "Garten der Lüste" von Hieronimus Bosch ist bekannt. Man könnte es auf das neue Leitbild von Graz übertragen. Sinnesfrohe Lüste werden zwar auch bei uns laufend geweckt, aber man könnte gewisse Details durchaus mit Gelüsten vergleichen, unser Graz derart aufzuschminken und darzustellen, daß es für jedermann begehrlieh erscheint. Man brauche nur zuzugreifen. Da aber erfahrungsgemäß nur wenige zugreifen und auch die Finanzierung aller lustvollen Wunschträume eh nur ein Wunschtraum bleiben wird, kann man das neue "Leitbild für Graz" getrost wieder einmotten und beim nächsten Symposium - denn das kommt ganz bestimmt! - in leicht übermalter Form der staunenden Bürgerschaft wieder einmal vor Augen halten. Eine vorwiegend eindimensionale Leitschiene, wie auf Autobahnen gebräuchlich, wäre ja auch zu sperrig. Zudem wäre eine Leitschiene kein so wundervolles Sujet wie ein ganzes Leitbild.

Manfred Seiffert